

Bericht (1948)

über geologische und lagerstättenkundliche Aufnahmen von Phosphoritvorkommen in Vorarlberg.

von Professor Dr. G. Götzing er

unter Mitwirkung von Dr. O. Reithofer und Dr. J. Schadler

Die über Anregung des Erstgenannten und durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Ministerialrat Dr. Saar) subventionierten geologisch-lagerstättenkundlichen Forschungen über die Phosphoritvorkommen in Vorarlberg fanden im Berichtsjahr 1948 durch zwei Bereisungen im Juli und September einen gewissen Abschluß, indem dem genannten Bundesministerium konkrete Berichte und Vorschläge hinsichtlich der Vorkommen und Gewinnung der Phosphoritlagerstätten im Gebiet des Rheintales und der Bregenzer Ache erstattet werden konnten. An den Bereisungen im Juli nahmen Dr. Götzing er und Dr. Reithofer, an denen im September außer den beiden Genannten auch Dr. Schadler teil. Die Phosphonite knüpfen sich flözartig an den Gaultquarzit (Grünsandstein), dessen Liegendes Schrättkalk, dessen Hangendes Seewer Mergel, bzw. Seewer Kalk bilden.

Juli-Bereisung: Auf der Vorarlberger Seite des Rheintales wurden folgende Vorkommen untersucht: zwischen Klaus und Orsanka Alpe auf der S-Seite des Plattenwaldgebietes und des „Schönerbauer“, bei Götzis (WSW und ESE von St. Arbogast) und Meschach, Hohenems, im Graben E von Berg, bei Tisis (nahe Feldkirch, wo über dem Grünsandstein mit einem bis 1 m mächtigen Phosphoritflöz noch die Gamser Schichten erscheinen).

Im Gebiet der Bregenzer Ache wurden folgende Vorkommen näher untersucht: Klaus (sehr reiches Flöz mit faustgroßen Phosphoritknollen), von wo sich das Flöz nach E bis südlich von Bezau fortsetzt; Reutte mit Fortsetzung bis nördlich von Mellenstock, Bizau, Hof, W Bezau (über dem phosphoritführenden Quarzit noch Grünsandsteine und Quarzite, Kalkknollenlage); E Bezau—Grebentobel (wo das Flöz zwischen kalkigen Quarziten gelagert ist) und an der linken Seite der Ach: Vorkommen von Schwarzenberg (wo gleich über dem bis 0,7 m mächtigen Flöz die grüngrauen Kalksandstein-Quarzite der Aubrigschichten bis zu den hangenden Senonmergeln entwickelt sind).

Die Flöze wurden auf große streichende Längen festgestellt. Allerdings treten auch meist NW gerichtete Querstörungen auf, welche Verschiebungen des Flözes verursachen (so zwischen Klaus und Orsanka, WSW St. Arbogast).

September-Bereisung: Es wurden restliche Vorkommen, allerdings nur solche, welche in verkehrstechnisch günstiger Lage sind, untersucht. Im Rheintal, bzw. an der Dornbirner Ache: unterhalb und oberhalb des Rappenloches (bei Beckenmann Phosphoritflöz sogar 1—1,2 m Mächtigkeit) und im Gebiet der Bregenzer Ache: Hof—Bezau, Grebentobel, Reutte, Bizau. Starke Anreicherung an Knollen, so daß fast von einem kompakten Phos-

phorit gesprochen werden kann, wurde nahe dem Ausgang von Grebentobel und in diesem Tale selbst in östlicher Fortsetzung bis fast in 900 m SH festgestellt. In Reutte wurden große, meist eckige Phosphoritknollen nicht mehr in einem Grünsandstein oder Quarzit, sondern in einem Kalksandstein gefunden, so daß von einer südlichen Fazies gesprochen werden kann, welche über Bizau östlich noch verfolgt ist. Da die Gewinnung der Phosphoritknollen in einem weicherem Begleitgestein (gegenüber dem sonstigen harten Quarzit) leichter wäre, verdient diese Lagerstätte besondere Beachtung.

Es wurden außer den geologisch-stratigraphischen Aufnahmen auch die Gesichtspunkte für die bergmännische Gewinnung durch Stollen (seltener durch Tagbaue) an ausgewählten Punkten gutachtlich dargestellt und ebenso Schätzungen der Mengenvorräte in den von Querstörungen weniger betroffenen streichenden Zonen geliefert. Dabei ergab die Berechnung, daß bei einem Abbau mehrerer dieser Zonen Österreichs Bedarf an Phosphatdünger aus diesen Phosphoriten durch 10 Jahre gedeckt wäre. Um Mahlgut für die ersten Aufbereitungsversuche der Phosphorite zu gewinnen, wurde zunächst eine probeweise Gewinnung in einem günstiger gelegenen Steinbruch bei Bezaun vorgeschlagen.

Bericht (1948)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr. Helmut Becker

über geologische Untersuchungen im Hausruckgebiet und im Kobernauber Wald (Bl. Ried—Vöcklabruck und Bl. Mattighofen).

Im Anschluß an die 1947 durchgeführten Spezialstudien¹⁾ im Bereiche der braunkohleführenden Süßwasserablagerungen wurden die Geländeaufnahmen im Raume NW von Frankenburg fortgesetzt, denen eingehende, vergleichende Studien im Kobernauber Wald und in Teilen des östlichen und nordöstlichen Hausrucks folgten. Über die wesentlichen Ergebnisse dieser Untersuchungen sei hier kurz folgendes mitgeteilt.

Im Bereiche des nordöstlichen Hausruckausläufers, des sogenannten „Haager Rückens“, ferner aber auch in Teilen des östlichen, produktiven Hausrucks ist die Mächtigkeit der gesamten Kohlenserie — als eingeschaltete Sedimentfolge von Tonen und Tegeln mit Flözeinlagerungen zwischen der Schlieroberkante und den hangenden Hausruck-Deckschottern — im Vergleich mit den Verhältnissen NW von Frankenburg und bei Kobernauben (daselbst etwa 90 bis 100 m mächtig) relativ gering. Sie ist hier einem Wechsel unterworfen und beträgt im Haager Rücken nach den bisherigen Feststellungen etwa 8 bis 12 m, maximal aber bis zu 25 m. Diese Mächtigkeitsschwankung ist teils durch die ausgesprochen kuppig-wellige Gestaltung der alten Schlieroberfläche bedingt, teils aber

¹⁾ Helmut Becker: Bericht über geologische Untersuchungen im westlichen Hausruck und im östlichen Kobernauber Wald (Blatt Ried—Vöcklabruck). Verh. d. Geol. Bundesanst. Wien, Jahrg. 1947.